Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $3 per Jahr.

Office: 120 O Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 24. März 1886.

Neger-Massenmord.

Die telegraphisch gemeldete „Lynchung" einer Anzahl Neger im Gerichtshof zu Carrolton, Miss., entpuppt sich immer mehr als eine der brutalsten Thaten, die jemals im Süden vorgekommen sind, und als eine Ausgeburt des gemeinsten Rassenhasses. Es liegen jetzt eingehende Berichte über die Schandthat vor, welche folgendes Bild von der Sache gebne:

Die Tragödie nahm ihren Ursprung in einem Streit zwischen J. M. Liddell und einigen Negern. Liddell ist ein junger Advokat und stammt aus einer der „besten" Familien des Staates, deren Mitglieder aber alle als wüthige Kampfhähne bekannt sind. Vor einigen Wochen kam er in Gerichtsgeschäften nach Carrollton, und eines Abends sah er an einer Straßenecke 20 Neger versammelt. Unter ihnen befand sich auch Ed. Brown, ein Führer der Farbigen, mit welchem Liddell schon früher einmal Händel gehabt, und den er zu erschießen gesucht hatte. Seitdem ging Brown stets bewaffnet aus, um bei einem unverhofften Angriff nicht wehrlos zu sein. Als nun Liddell an der Gruppe vorbeiging, machten einige Neger unter sich Bemerkungen über ihn, die vermuthlich nicht sehr schmeichelhafter Art waren. Das wollte der stolze Liddell nicht erlauben; obgleich er ganz allein war, trat er mitten in den Negerhaufen und fragte Brown barsch: „Von was sprecht Ihr da?" „Geht Sie nichts an", erwiderte Brown. Sofort versetzte Liddell dem Neger einen Schlag in's Gesicht. Von dem, was nun vorging, sind zwei verschiedene Darstellungen vorhanden. Nach der Angabe der Neger zog Liddell sogleich seine Pistole und feuerte in den Haufen hinein, nach seiner eigenen Behauptung jedoch schossen die Neger zuerst. Wie dem auch sei, es entwickelte sich ein längeres Schießgefecht, das erst bei der Ankunft des Polizeimarschalls aufhörte. Die Unverletzten sprangen nun davon, während die Verwundeten in's Gewahrsam abgeführt wurden; es waren dies Ed. Brown, Charles Brown und Liddell. Gegen alle drei wurde die Beschuldigung mörderischen Angriffs erhoben, und dieser Tage kam die Sache im Kreisgericht zur Verhandlung.

Schon im Voraus schwirrten Gerüchte in der Luft, daß es bei dieser Gelegenheit etwas ganz Besonderes absetzen werde. Das Publikum war furchtbar erregt, und die unverfälschtesten Rassenvorurtheile machten sich geltend. Als die Verhandlungen eröffnet wurden, waren etwa 50 Neger und 15 Weiße — ungerechnet die Beamten — im Gerichtssaal. Ed. Brown soll im Voraus gesagt haben, er wisse, daß man versuchen werde, ihm keine Gerechtigkeit zu gewähren und ihn zu mißhandeln, aber er werde seine Leibgarde mitbringen, und Jeder, der eine Rauferei vom Zaune breche, werde sofort niedergeschossen werden. Während die Verhandlung vor sich ging, machte plötzlich einer der Neger, der vor einem Fenster saß, Lärm: denn er sah etwa hundert Weiße, bis an die Zähne bewaffnet, an das Courthaus heranreiten. Diese Entdeckung rief natürlich eine furchtbare Panik im Gerichtssaale hervor, und die Neger drängten sich nach der engen Treppe, der einzigen, die in das untere Stockwerk und nach dem Ausgang führte. Aber o wehe! Drunten war schon Alles mit Bewaffneten gestopft. Nun eröffneten beide Parteien ein wüthendes Revolver- und Flintenfeuer. Die Schlacht dauerte zwar nur einige Minuten, war aber furchtbar; der Gerichtssaal und das ganze Haus füllten sich mit Pulverrauch, die Bänke wurden umgeworfen und zusammengeschlagen, und auf dem Fußboden floß allenthalben Blut. Mehrere hundert Schüsse müssen abgefeuert worden sein. Als die Personen im Gebäude — Neger sowohl wie Weiße — sahen, daß sie immer mehr in's Gedränge kamen, rissen sie die Fenster auf und sprangen 20 Fuß hoch hinunter; der weiße Pöbel feuerte auf alle hinabspringenden Neger. Als endlich alle Kugeln verschossen, und alle Neger entweder getödtet oder entflohen waren, sprangen die „Regulatoren" — so nannten sich die bestialischen Lynchmörder — wieder auf ihre Pferde und sausten davon.

Der Kampfplatz bot hinterher einen gräßlichen Anblick. Ueberall sah man Blutlachen. In der südlichen Wand des Gerichtssaales steckten allein 135 Kugeln, in den Bänken 30 und in der Treppenwand 10. Zwölf Neger lagen todt auf dem Platze, darunter auch Ed. Brown und Charles Brown, und ebenso viele waren schwer verwundet. Bei allen Getödteten fand man Waffen, — ein Beweis, daß die Neger eine Schlacht für möglich gehalten hatten, obwohl sie nicht auf eine solche Uebermacht gefaßt waren.

Der größte Theil der weißen Bevölkerung in Carrollton verdammt den greulichen Massenmord aufs Entschiedenste, und man erwartet, daß die Behörden die blutdürstigen „Regulatoren", über deren Persönlichkeit noch gar nichts weiter bekannt zu sein scheint, nicht unverfolgt lassen werden. Jedenfalls beweist aber dieses Blutbad wiederum, daß es mit der allgemeinen Anerkennung der Neger als vollwerthige Menschen im Süden noch gute Weile hat, — trotz aller gelegentlichen schönen Redensarten. Man fürchtet übrigens Vergeltungsmaßnahmen.

Eine 8 Wochen alte Stadt.

Nachdem die Canadische Pacifichahn ganz vollendet sein wird, dürfte die neugegründete Stadt Vancouver an der Küste von Britisch-Columbia eine gewisse Bedeutung gewinnen, sowohl als die amerikanische Endstation der projectirten militärischen Heerstraße von England über Canada nach Ostindien, wie auch als großer Stapelplatz des Handels über den Stillen Ocean nach Asien und andererseits über das Festland und den atlantischen Ocean nach Europa. Ein Correspondent schreibt neuerdings über diese vielversprechende Stadt:

Vancouver ist jetzt gerade 8 Wochen alt, — obwohl die Anlegung der Stadt schon vor zwei Jahren geplant war. Schon jetzt ist sie eine mächtige Nebenbuhlerin von Victoria, dem bisherigen Geschäftscentrum von Britisch-Columbia, und die Eifersüchtelei zwischen diesen beiden Städten hat viel Komisches. Vancouver hat bis jetzt 1500 Einwohner, mehrere Gasthäuser, eine Zeitung, — und eine Menge hochfliegender Hoffnungen. Es erwartet, in sehr kurzer Zeit die größte und blühendste Stadt am Stillen Ocean zu sein. In Folge dessen werden auch für die Baustellen in der neuen Stadt meist fabelhaft hohe Preise verlangt.

Der Zuzug nach Vancouver ist allerdings gegenwärtig ein sehr starker; es bleibt aber abzuwarten, ob dieser „Buhm" lange anhalten wird. Verschiedene Gründe sprechen dagegen, daß die Stadt je eine solche Bedeutung gewinnen werde, als die Speculanten erwarten oder zu erwarten vorgeben. Vor Allem ist der angeblich so ausgezeichnete Hafen von Vancouver vorläufig durch Untiefen so gut wie abgesperrt; denn diese Untiefen können von größeren Schiffen, wie es scheint, nur zur Fluthzeit passirt werden. Es würde enorme Kosten verursachen, die Untiefen zu erweitern, — und sollte dies geschehen, so ist es, wenigstens nach der Ansicht der Bewohner Victorias, immer noch sehr ungewiß, ob dann die Geschäfte schon deswegen alle dorthin strömen werden.

Der Landhai Scully.

Vor einigen Wochen veröffentlichte die „Chicago Tribune" einen langen Artikel über den in England lebenden irischen Landlord und Halsabschneider Scully, dessen ungeheure Besitzungen in den Ver. Staaten und dessen landruinirendes und menschenversklavendes Pachtsystem. Der Artikel ging seinem wesentlichen Inhalt nach durch die ganze Presse und erregte überall das peinlichste Aufsehen. Eine Menge Briefe über diesen Gegenstand liefen von verschiedenen Blättern aus allen Theilen der Union ein, und diese Briefe lassen den Sachverhalt theilweise noch monströser erscheinen, als er anfangs geschildert wurde. Auf Grund einiger dieser Correspondenzen schickte die „Chicago Tribune", die sich diese Sache zur Specialität gemacht zu haben scheint, einen besonderen Vertreter in Kansas und Nebraska herum, um directe Erkundigungen einzuziehen über die dortigen Güter jenes allergemeinsten und gefährlichsten Vertreters des auswärtigen Landlordismus in unserem Lande. Nachstehend folgt in der Hauptsache das Resultat der Ermittelungen:

William Scully besitzt in Kansas und Nebraska allein mehr als 100,000 Acker des besten Prairielandes (das aber bei seinem Wirthschaftssystem bald vollständig ruinirt sein dürfte.) Dieser ganze Grundbesitz ist erst in den letzten 5 Jahren zu den ungeheuren Domänen des irischen Land- und Leutefressers hinzugekommen. Bis jetzt steht allerdings nur ein kleiner Theil dieses Bodens unter Cultur; auf diesem aber herrscht genau dasselbe scheußliche Verpachtungssystem, das in Illinois auf den Scully-Gütern hunderte von Familien in förmlicher Sklaverei erhält. Etwa 70 Familien — wie es scheint, meistens Deutsche — haben sich bis jetzt in Kansas und Nebraska an Scully „gebunden"; d. h. sie haben Grundstücke von ihm gepachtet und jenen berüchtigten Scully Contract unterzeichnet, durch den sie auf alle Rechte, welche den Pächtern in unseren Staaten zustehen, ausdrücklich verzichten und dem Landlord das Recht geben, im Falle verspäteter Pachtzahlung jederzeit bei Tag oder bei Nacht sogar Alles wegzunehmen, was sie von Hause aus gehabt haben.

Scully sucht bekanntlich auch fortwährend seine Söhne und Verwandten zu bewegen, auf dieselbe Art, wie er, im den Ver. Staaten Grundeigenthum aufzusaugen und die Pächter sämmtliche Steuern und Abgaben auf dasselbe zahlen zu lassen. Einer der Scullyrangen, der jetzt verstorbene John, kam 1881 im Auftrag seines Vaters nach Kansas, und er war es, der den dortigen Scully'schen Besitzstand begründete. Er kaufte für $6 pro Acker Landstücke auf, die gegenwärtig einen Werth von $30 pro Acker haben. Viele Farmer in Kansas waren anfangs thöricht genug, „Johnny" als einen Wohlthäter zu begrüßen, weil er tief in Schulden steckenden Landwirthen ihren ganzen Krempel ohne Umstände abkaufte und prompt bezahlte, — wodurch er sich für verhältnißmäßig lumpige Preise in den Besitz gerade des besten Bodens setzte. Jetzt denkt das Volk allerdings anders von diesem sauberen Kunden.

Wie schon früher bemerkt, will Scully längst keinen Irländer und Amerikaner mehr als Pächter auf seinen Domänen haben, weil sie sich nicht so leicht oder nicht ohne Vergeltung zu üben, über's Ohr hauen lassen und mitunter sehr ungemüthlich geworden sind. Diese Praxis des Landhais tritt in Kansas und Nebraska noch viel auffallender zu Tage, als in Illinois. Mehrere unbescholtene und geachtete Irländer, welche einige Stücke des „Scully-Landes" pachten wollten, erhielten von dem betreffenden Agenten, alias Sklaventreiber, kurzweg zur Antwort: „No Irishmen or Americans need apply".

Das Elend der Familien, welche sich auf diesem Lande eingepachtet haben, spottet aller Beschreibung. Sie bilden in Kansas die ärmsten Landwirthe in jeder Hinsicht. Fast kein Geschäftsmann will ihnen auch nur das Geringste borgen; denn der (fünfjährige) Contract, den die Unglücklichen bei Uebernahme ihrer Pacht abgeschlossen haben, bedeutet ja thatsächlich eine Hypothek auf Alles, was sie ihre Habe nennen, zu Gunsten Scullys. Die Leute erhalten von dem Scully-Agenten nichts als das nackte, kahle Land und müssen alle Verbesserungen auf ihre Kosten vornehmen, trotzdem nachher Scully den ersten Anspruch auf dieselben hat. Um Geld, für das nackte Leben und für die allernöthigsten Verbesserungen in die Hände zu bekommen, verdingen sich diese Leute in den ersten Jahren an Farmer der Nachbarschaft und führen so ein unsäglich trauriges Frohnleben. Manche verzweifeln schon in wenigen Jahren an ihrem Erfolg und gehen weg, viel ärmer, als sie gekommen sind.

Die Wohnungen dieser Elenden starren von Schmutz. Eine derselben wird von dem erwähnten Correspondenten folgendermaßen geschildert:

„Ein dicker Rauch, der aus der Ofenröhre kam und sich bei jedem Windstoß vermehrte, erfüllte den Raum, so daß ich eine Zeit lang gar nichts sehen konnte. Der Rauch war aber noch nichts im Vergleich zu den pestilenzialischen Gerüchen, welche das Zimmer durchdrangen. Mit der Zeit entdeckte ich den Farmer, ein schmutziges, und offenbar gegen Alles gleichgiltig gewordenes Individuum. Dasselbe läßt sich von seiner Gattin sagen. Sechs ferkelhafte, halbverwilderte Kinder kauerten im Zimmer herum, die mich mit Dreck vollschmierten. Die ganze Wohnung war nur ein großes Loch, das in die Erde gegraben, mit Papier austapezirt und mit Rasen und Gestrüpp bedeckt war. Nie werde ich diesen Anblick vergessen."

Wichtig für Schiffe.

Herr F. D. Torre in Baltimore hat jüngst ein sogenanntes „Echo-Nebelsignal" erfunden, das von großer Bedeutung für den Schiffsverkehr im Frieden und Krieg werden kann. Das Instrument ist eine Art Hinterladergewehr, an dessen Mündung ein Trichter (der Receptor des Echos) steckt, und das mit einer kleinen Quantität Pulver und einer Patrone geladen wird. Das bei der Abfeuerung entstehende Echo ist mitunter auf 4 englische Meilen mit dem bloßen Ohr hörbar.

Vor einigen Tagen kamen mehrere Angestellte der Bundesflotte nach Baltimore, fuhren in Begleitung des Erfinders auf einem Schleppdampfer nach dem Potapsco und stellten dort mit dem Signalinstrument Experimente an. Dieselben verliefen so befriedigend, als man beim ersten Male erwarten durfte, und die Commissirn wird einen günstigen Bericht darüber erstatten. Das Instrument hat hauptsächlich den Werth, daß auf dem Wasser mittels des Echos sowohl die Nähe eines Dampfers als auch die von Klippeln u. s. w. auf mehrere Meilen ermittelt werden kann, und so Zusammenstöße vermieden und Hilfssignale vermittelt werden können.

Der Erfinder behauptet, daß sich durch dieses Echo sogar genau erkennen lasse, ob der echogebende Gegenstand ein harter oder ein weicher Körper sei, und noch vieles Andere. Auf der Bundesflotte werden demnächst weitere Experimente vorgenommen werden.

Staatliche Schiedsgerichte.

In verschiedenen Staaten sind bereits Gesetze erlassen worden, welche die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern besonderen Schiedsgerichten überweisen. Da jedoch letztere nur einem freien Uebereinkommen zwischen den streitenden Parteien ihre Entstehung verdanken, so sind sie den staatlichen Gerichtshöfen in keiner Weise ebenbürtig. Wenn beide Parteien den Schiedsspruch anerkennen wollen, so ist es gut, weigern sich aber beide Theile, oder unterwirft sich der verlierende nicht, so giebt es kein Mittel, das Urtheil rechtskräftig zu machen. Somit haben diese Schiedsgerichte, — welche beispielsweise in Ohio und Pennsylvanien gesetzlich anerkannt sind, — keinen größeren Werth, als gewöhnliche Vermittlungsausschüsse.

Die Legislatur des Staates Massachusetts, welcher im Verhältnisse zu seiner Bevölkerungszahl der gewerbethätigste der Ver. Staaten ist, hat den Versuch gemacht, einen besseren Weg zum Ausgleiche der Gegensätze zwischen Capital und Arbeit zu finden. Sie hat die Angelegenheit einem besonderen Ausschusse überwiesen, der aus Industriellen, aus Theoretikern und aus Vertretern der Arbeiterorganisationen zusammengesetzt ist, also alle Bestandtheile enthält, die ein solches Comite haben sollte. Leider hat aber eine Verständigung schon im Ausschusse selbst nicht stattfinden können. Die Mehrheit, bestehend aus den Capitalisten und den Theoretikern, empfiehlt, daß der Gouverneur auf bestimmte Zeit drei Commissäre ernenne, welche die Klagen von Arbeitgebern sowohl als von Arbeitern entgegennehmen und, nachdem sie beiden Seiten Gehör geschenkt, Empfehlungen zur Beilegung des Zwistes machen sollen. Ob die Streitenden diese Empfehlungen berücksichtigen wollen oder nicht, ist ihre eigene Sache, die Ausschußmehrheit setzt aber voraus, daß die öffentliche Meinung beide Theile zwingen wird, sich dem Schiedsspruche zu unterwerfen. Dagegen empfiehlt der Minderheitsbericht, der von den Arbeitervertretern verfaßt ist, daß der Gouverneur nicht mehr als zwei Commissäre soll ernennen dürfen, von denen einer die Capitalisten, der andere die Arbeiter vertreten soll, und daß diese Beiden dann einen unparteiischen Dritten heranziehen sollen. Die Amtsdauer dieser drei Commissäre soll unbestimmt, ihr Schiedsspruch aber soll stets auf 6 Monate von bindender Wirkung sein, also gerade so rechtskräftig, wie ein Urtheil der Staats- oder Bundesgerichte.

Aus diesem Minderheitsberichte geht zunächst hervor, daß die Arbeiter zu einem ständigen Schiedsgerichte kein Zutrauen haben. Sie befürchten offenbar, der Gouverneur könne dem Drucke nachgeben, der von „einflußreicher" Seite unzweifelhaft auf ihn ausgeübt werden würde. Hierin mögen sie auch im Rechte sein, aber es ist andererseits mindestens bedenklich, eine Commission, die in den schwierigsten Fällen entscheiden soll, zu zwei Dritteln aus anerkannten Vertretern bestimmter Interessen zusammenzusetzen. Die Capitalisten würden von „ihrem" Commissär erwarten, daß er ihren eigenen Standpunkt darlege, statt die Sachlage zu prüfen und nach Recht und Billigkeit zu entscheiden. Eben dasselbe würden die Arbeiter von „ihrem" Commissär verlangen. Folglich wäre der dritte Commissär nicht blos ein Mitglied eines Tribunals, sondern thatsächlich der alleinige Richter. Von ihm allein ginge die Entscheidung aus, denn die beiden anderen Commissäre wären ja in Wirklichkeit selber Ligitanten oder Proceßführende. Die Frage ist aber, ob das Urtheil eines Mannes genügen wird, wenn Millionen Dollars oder die wichtigsten grundsätzlichen Fragen auf dem Spiele stehen.

Offenbar erscheint dies der Ausschußminderheit selbst zweifelhaft. Wenn sie nämlich darauf besteht, daß die Commissäre nicht für einen bestimmten Amtstermin, sondern auf unbestimmte Zeit angestellt werden sollen, so sieht das ganz so aus, als ob jedesmal die Absetzung der Commissäre gefordert werden sollte, wenn ihre Entscheidung unbefriedigend ausfällt. Man würde sich also wohl dem Schiedsspruche unterwerfen, denselben aber gleichzeitig für ungerecht erklären und die Bestrafung der Richter verlangen. Somit würden die Commissäre beständig bedroht sein und natürlich der Unbefangenheit ganz und gar verlustig gehen.

Am fragwürdigsten ist die Empfehlung der Minderheit, daß der Schiedsspruch auf 6 Monate bindende Kraft haben soll. Man könnte allenfalls eine Firma oder Gesellschaft, einen Fabrikanten oder Kaufmann gesetzlich dazu bringen, auf Grund schiedsgerichtlicher Entscheidung von einer Lohnverkürzung Abstand zu nehmen, obwohl sich auch ein solches Verfahren mit der Verfassung schwerlich vereinbaren läßt. Wenn aber beispielsweise 10,000 Arbeiter einer Fabrik oder Eisenbahn um höhere Löhne ausstehen und durch Schiedsspruch abgewiesen werden, kann man dann jeden Einzelnen der Zehntausend zwingen, noch 6 Monate zum alten Preise in Arbeit zu bleiben, wenn er anderswo ein besseres Unterkommen finden kann? Oder richtiger ausgedrückt, wie will man den Arbeiter bestrafen, der sich als Individuum einem Schiedsspruche entzieht, welchem er als Gewerkschaftsmitglied sich zu unterwerfen versprochen hat? Wollte man ihn dafür einsperren, so wäre er kein freier Arbeiter mehr, sondern ein Kuli. Wenn man aber die Arbeiter wegen Ungehorsams gegen das Schiedsgericht nicht strafen kann, so darf man offenbar auch die Capitalisten nicht wegen des gleichen Vergehens verfolgen.

Man ist also auch in Massachusetts der Lösung des Räthsels nicht näher gekommen und hat sich höchstens davon überzeugt, daß der Staat ein recht ungelenker Geselle ist, mit dem sich nicht viel anfangen läßt. Wenn die Arbeiter ihre Organisationen vervollkommnen und mit Mäßigung zu Werke gehen, so werden die Capitalisten sich auf Unterhandlungen einlassen, ohne daß der Staat einschreitet. Die Hauptsache bleibt immer die Organisation.

Vom Inlande.

In dem holzarmen Dakota werden diesen Sommer sehr viele Farmer Flachs lediglich zu Brennzwecken ziehen.

Ein Erweckungsprediger in Macon, Ga., will in einem Zeitraume von fünf Monaten 4,000 Seelen „gerettet" haben.

Auf den New Yorker Hochbahnen soll nächstens eine große Anzahl Petroleumlampen im Werthe von $70,000 weggenommen und durch elektrische Lichter ersetzt werden.

Die Fischereicommission des Staates New York sandte dieser Tage deutsche Karpfen-Sämlinge nach Progresso, Yukatan, in Südamerika, wo dieselben weitergezüchtet werden sollen.

Wie aus Bloomfield, Cal., gemeldet wird, hat kürzlich dort ein Bürger sämmtliche Chinesen der Stadt auf einmal verhaften lassen, weil sie Drohungen gegen sein Leben ausgestoßen hatten.

Die Hundetollheit in New Jersey will hartnäckig nicht aufhören. Fast täglich liest man in den dortigen Blättern von einem neuen angeblichen Fall dieser Art. Die armen Köter!

Ein Privatbrief aus Concho-County, im westlichen Texas, enthält die überraschende Angabe, daß der vergangene Winter daselbst ungewöhnlich mild gewesen sei, „größtentheils wie der Mai oder Juni im Norden".

In New York wurde dieser Tage eine aus lauter Knaben bestehende Spitzbubenbande aufgehoben, welche sich von alten Verbrecherveteranen reguläre Unterrichtsstunden in Taschendiebstählen und Einbrüchen ertheilen ließ.

Ein notorisch sehr böser Schulbube in Katonah, Westchester County, N. Y., hat durch seinen Vater gegen seinen Lehrer eine Klage auf $5000 Schadenersatz wegen körperlicher Züchtigung angestrengt.

In den nächsten Tagen werden wieder 10 „Paupers" aus New York nach Europa zurückgeschickt, und zwar vier nach Deutschland, drei nach England, zwei nach Irland und einer nach Oesterreich.

Sehr schön muß es bis jetzt auf den Kirchenfesten in der Umgegend von Penobscot, Me., hergegangen sein; denn jüngst enthielt ein Placat, das wieder ein Kirchenfest daselbst anzeigte, den Vermerk: „Das Courschneiden ist verboten."

Eine eigenthümliche Seuche, ähnlich der Schweine-Cholera, ist unter dem Borstenvieh in Yorktown, N. Y., ausgebrochen. Etwa 100 Schweine sind bereits krepirt. Man vermuthet, daß die Krankheit durch Füttern der Schweine mit Brauereiabfällen herbeigeführt wurde.

Stonewall Jacksons Pferd, das in der „Heimath für conföderirte Soldaten" in Richmond, Va., das Gnadenbrot bekommen hatte, — eines der berühmtesten Rosse des Bürgerkrieges — ist verendet. Es wird ausgestopft werden.

Wem fällt nicht die Geschichte vom alten „Abraham und seiner Sarah" ein bei der Nachricht, daß dieser Tage dem 105 Jahre alten John Hawkins in Douglas-County, Ill., seine 21jährige Frau einen Stammhalter gebar? Der alte Herr soll vor Freude außer sich sein.

Einem in der Nähe von Austin, Texas, wohnenden Viehzüchter haben neidische Nachbarn 250 werthvolle Schafe getödtet und ihm angedroht, auch seinen übrigen Viehstand aus der Welt zu schaffen. Wie wir einem Wechselblatt entnehmen, hat sich der Geschädigte um Hilfe an den Gouverneur gewandt, bisher jedoch ohne Erfolg.

D. B. Wateronns, der reichste Kaufmann und Viehzüchter von New-Mexiko, machte seinem Leben ein Ende, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte. Vor einigen Monaten hatte sich sein einziger Sohn auf dieselbe Weise aus der Welt geschafft. Auf derselben Stelle, an der man die Leiche des Sohnes damals fand, lag auch diejenige des Vaters.

Der Deutsche Albert Pfeffergelder in Brooklyn, N. Y., welcher jüngst von seiner Frau wegen Mißhandlung verklagt wurde, antwortete auf die Frage des Richters, was ihn zu seinem Vorgehen veranlaßt habe, einfach: „Ich bin der Herr im Hause." Daraufhin wird man von einer Commission untersuchen lassen, ob der Mann noch bei Verstand ist.

In der Office einer in Volga, Dak., erscheinenden Zeitung, „Tribune", ist seit mehreren Tagen die Photographie eines jungen Mädchens Namens Lena Hanson aus Jersey City öffentlich ausgestellt, das sich an die Redaction wandte, damit diese ihr einen wohlhabenden Farmer als Ehemann besorge. Wie es aber scheint, hat sich bis jetzt Niemand in das Bild verliebt.

Der bekannte Indianer-Häuptling Roman Nose, der sich seit Juli 1885 im Militärposten-Gefängniß zu Fort Leavenworth, Kansas, befindet, machte jüngst den Versuch, sich in seiner Zelle zu erhängen. Es gelang ihm dies nicht, da der Strick nicht stark genug war und zerriß. Nose erklärte, daß er durch die ihm verhaßte Einsamkeit zu seiner That getrieben worden sei. Er wird wegen Mordes festgehalten.

Laut Instruction des Agenten der Crow-Indianer in Montana, der im Auftrage des Indianer-Departements handelt, sind die Indianer von jenem Theile der Reservation zu entfernen, der westlich von Prior-Creek gelegen ist, so daß demnächst ein 2,500,000 Acker umfassender Landstrich geöffnet sein dürfte. Derselbe besteht zum Theil aus vorzüglichem Weide- und Ackerland und birgt reiche Mineralschätze.

Im Magen einer Frau Green, welche dieser Tage in Troy, Mo., an einem für die Aerzte unerklärlichen Leiden starb, fand man ein Knäuel Seidenfäden, das 1½ Pfund wog und den Ausgang aus dem Magen vollständig verstopft hatte. Frau Green hatte sich erst kürzlich verheirathet; vor ihrer Verheirathung arbeitete sie in einer Weberei und hatte dort die üble Gewohnheit angenommen, Seidenfäden, die sie bei ihrer Arbeit benutzte, abzubeißen und das abgebissene Ende zu verschlucken.

Ein seltenes Scheusal scheint der Farmer Peter Wagner in der Nähe von Dubuque, Iowa, zu sein. Derselbe kam dieser Tage mit einer Wagenladung todter Schweine in die Stadt. Plötzlich hörte der betreffende Käufer Kinderstimmen, die aus dem Innern des Wagens hervordrangen. Nachsehend, fand er dort zwei Mädchen im Alter von sechs und acht Jahren, die unter den Schweinen halb erfroren und beinahe dem Hungertode nähe, lagen. „Ich kann mich nicht um sie kümmern, bis ich die Schweine verkauft habe; sie liegen mir ohnehin lange genug auf dem Halse" meinte der entmenschte Vater. Im Verlaufe des Gesprächs erfuhren dann die Umstehenden, daß die Kinder seit langer Zeit Hunger gelitten und daß sie schon mehrere Nächte ihr Lager auf dem Wagen bei den Schweinen gehabt hatten. Der elende Kerl, der wohlhabend sein soll, wurde verhaftet; die Polizei hatte Mühe, ihn vor einem Lynchgericht zu bewahren.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus der Rheinpfalz.

† Steuererheber Christian Witte in Aßweiler a. d. Blies. — Mundenheim erhält eine Bahnstation. — Selbstmorde und Unglücksfälle: Der Heizer Rudolf von Ludwigshafen hat sich im Rhein und der Taglöhner Jakob Decker von Rehdorf im Glan ertränkt. — Beim Abspringen vom Bahnzug gerieth unweit Böhl der Hilfsbremser Wilhelm Keck von Schauernheim unter den Zug, wurde überfahren und getödtet. — Der Bauer Josef Hascher in Mörsch stürzte vom Scheunengebälke und brach das Genick. — Brandfälle: In Asselheim ist das Anwesen der Wittwe Brauer niedergebrannt, in Dörrenbach bei Rockenhausen das Wohnhaus des Ackerers Philipp Steller.

Braunschweig. — Anhalt. — Lippe.

Stadt Braunschweig: Oberstallmeister von Girsewald wurde pensionirt und seinem Sohne die Leitung des Marstalls des Regenten übertragen. — Professor Eberhard hat einen Ruf als Professor der klassischen Philologie an die Universität Straßburg erhalten. — Der verstorbene Lederhändler Berens hat ein Legat von 3000 Mark zur Gründung einer Stiftung für Kinder unbemittelter Handwerker ausgesetzt. — In Dallenstedt ist der 26 Jahre alte Stadtsekretär Paul Hanusa nach der Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig geworden. — In Pfaffenberg ist ein ausgedehntes Silberlager entdeckt worden. — In Helmstedt ist endlich nach langem Suchen eine Quelle gefunden worden, die täglich 700 Km. Wasser giebt. — In Holzminden erhängte sich die 40 Jahre alte Johanne Tacke und in Lütgenade die Wittwe H. Kuene. — In Braunschweig starb der Arbeiter Katzmack in Folge eines Sturzes und in Gerlebogk ertrank ein Knabe Namens Jännert. — In Bisperode brannte das Wohnhaus des Gastwirths K. nieder und in Neuhaus i. S. die Wirthschaft „Zur Tanne".

J. G. PARSONS,

Zahn-Arzt!

No. 30 W. Washingtonstr.,

über der „Newt"-Office.

Politische Anzeigen.

Für Schatzmeister.

Herz Smart,
von Lawrence Township,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Für County-Clerk.

Aurelius J. Joyce,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention 1886.

John R. Clinton,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention 1886.

Edward H. Dean,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention.

Für County-Auditor.

John W. Pfaff,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention.

Samuel Merrill,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention.

Für Sheriff.

Henry H. Beville,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention 1886.

Richard S. Colter,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention.

George H. Carter,
unterworfen der Entscheidung der demokratischen County Convention.

Für County-Recorder.

Eugene Sanley,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention.

Für Coroner.

Dr. W. H. Wilhard,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations Convention.

Dr. C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt,

(Nachfolger von Chas. S. Talbert)

N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Indianapolis.

Die „Bee Line!"

— nach —

Cleveland, Lake Chatauqua, Niagara Falls, Thousand Island, Lake George, Lake Champlain, Saratoga, White Mountains, Old Orchard, Rye Beach und alle Curplätze von

NEW ENGLAND

mit zwei Schnellzügen täglich. Die einzige Bahn von Indianapolis nach

New York and Boston

welche durchgehende Wagen in Verbindung mit der Lake Shore und N. Y. Central Eisenbahn hat. Die einzige Bahn, welche im Grand Central Depot in New York einläuft.

Ein westlich gehender Schnellzug wurde eingerichtet und Passagiere, welche nach Missouri, Kansas, Nebraska, Colorado, New Mexico und California reisen wollen, finden beste Akkomodation und niedrige Raten.

Rundreise-Billete.

Man hole sich bei W. J. Nichols, Agent, Auskunft

Tickets in allen regulären Ticket-Offices.

E. B. Thomas, General Manager. D. B. Skinner, Traffic-Agent.

A. J. Smith, Gen. Pass. Agt., Cleveland, O.

W. J. Nichols, Passagier-Agent.

Indianapolis, Ind.

No. 2 Bates Haus und 136 No. Süd Illinois Straße.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:20 Nm	†10:45 V	*4:50 Nm	†4,00 N
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:53 „	1:37 „	7:1 „	6:50 „
„ Dayton	8:37 „	3:32 „	8:37 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:59 „	.....	12:37 Nm	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:34 „	.....
„ Wheeling	6:22 „	.....	5:02 „	.....
„ Pittsburg	7:20 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Vm	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible] Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	6:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:50 Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Application bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McSea, Manager, Columbus, Ohio

C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa

Südlich.

JM&IRR

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendent.

A. SEINECKE, jr.,

Deutsches

Bank-Haus,

Ecke 8. und Vine Straße,

Cincinnati, O.

Vollmachten

nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.

Consularische

Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

u. s. w. prompt und sicher einkassirt.

Vertreter in Indianapolis:

Philip Rappaport,

No. 120 Ost Maryland Straße.

Die Office

— der —

Indiana

Tribüne

— empfiehlt sich zur —

Anfertigung von

Rechnungen,

Cirkularen,

Briefköpfen,

Quittungen,